

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 9.

Dienstag, den 12. Januar 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Kaiser Wilhelm beim Kronprinzen von Bayern.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet über die
Feyer des Geburtstages König Ludwigs von Bayern im
Felde:

Wie wir erfahren, begab sich der Kaiser am 7. d. M.
in das Hauptquartier der 8. Armee, um dort mit dem
Kronprinzen von Bayern und seinen Offizieren den
70. Geburtstag des Königs Ludwig zu feiern. Bei der
Frühstückstafel erhob sich der Kaiser zu einem Trinkspruch,
in dem er ausführte, wie anders der feierliche
Tag begangen würde, als man hätte voraussehen dürfen.
Er würde es sich unter anderen Umständen nicht haben
nehmen lassen, einem Herzogswunsch folgend, seine
Glückwünsche persönlich dazubringen und sei, da dies un-
möglich geworden, hierher gekommen, um mit dem
Kronprinzen und den ihn umgebenden Offizieren schlüssig
zu sein, wie es der Krieg erfordere, das schöne Fest
zu feiern. Die größte Freude für den hohen Herrn am
heutigen Tage werde gewiss darin bestehen, daß er mit
berechtigtem höchsten Stolz auf seine braven Truppen
blicken könne, deren herrliche Taten ihnen bei Freund
und Feind großen Ruhm und rühmvolle Anerkennung
verschafft hätten.

Der Kaiser schloß: Mit solchen Truppen könne der
Ausgang der schweren Kämpfe, in denen wir stünden, nicht
zweifelhaft sein. In dieser Zuversicht trinke er auf das
Wohl seines erlauchten Verbündeten.

Neuer deutscher Angriff bei Bzern?

Amsterdam, 9. Januar.

Nach einer Meldung des „Daily Express“ begannen
die Deutschen im Südwesten von Verviers ihren neuen An-
griff, für welchen Zweck sie frische Truppen herangeführt
haben. Die Artillerie bombardiert ununterbrochen die
Schützengräben der Verbündeten und starke Infanterie-
Abteilungen des Feindes rücken vor, bis zu den Anhöhen
im Schlamme waten. Die Wege sind von der Artillerie
aufgewühlt und die Parks sind in ausgedehnte Sümpfe
verwandelt worden. Während der letzten paar Tage haben
die deutschen Truppen im Freien kampieren müssen, da
jeden Augenblick der Befehl zu einem neuen Angriff er-
wartet wurde.

Die französischen Drückeberger.

In Frankreich wollen die Klagen über die Drücke-
berger nicht verstummen. Nach einer Berliner Meldung
aus Paris weist George Herold in der „Guerre Sociale“
auf den schweren Mangel hin, welchen auch andere
französische Blätter schon rügten, daß Territorialsoldaten
von 40 bis 42 Jahren schon monatelang ohne Pause und
Erholung in den Schützengräben kämpfen, während
tausende von jungen Leuten in den Depots liegen und
auch die Drückeberger vieler Soldaten nicht aufhören will.

Die Höhe 425.

In den Berichten unseres Generalstabes über die Kämpfe
im Vogesengebiet wird sehr häufig die Höhe 425 genannt.
Über diesen wichtigen Punkt schreibt die Straßburger
Post wie folgt:

Wir haben schon bei den ersten Meldungen über
die neuen Kämpfe betont, daß die Franzosen als Be-
herrcher der Höhen in ungleich günstigerer Stellung
sind als wir, die wir aus der Ebene hinauf angreifen,
umal sie auch rückwärts im Bessertal über gute
Verbindungen verfügen und für den Gebirgskrieg vor-
bereitet waren. Der Besitz der Stellung ist strategisch
ohne Bedeutung, denn große Ereignisse werden sich in
der Sundgaue und im Elsass überhaupt nach der der-
zeitigen Kriegslage nicht abspielen. Man will natürlich
den deutschen Boden und damit auch die Vogesen
vom Feinde säubern, das ist zunächst aber auch alles.
Die Höhe 425 bildet seit Mitte Dezember den ständigen
Angriffspunkt der Franzosen; sie ist ein kleiner Aus-
läufer der Vogesen, der den Eingang zum Bessertal
beherrscht und zugleich Sennheim, das östlich davon
liegt. Zu dem Vorteil, die höheren Stellungen zu be-
sitzen, kam für die Franzosen noch hinzu, daß der Wald
bis an die Höhe führt. Am 14. Dezember hatten sie
den Ort Steinbach und die Höhe erobert, am 17.
obernten unsere Truppen den Ort zurück und
dabei 300 Gefangene, am folgenden Tag nah-
sie auch die, seit vorgestern abgehaltene Höhe weislich
Steinbach, eben diese Höhe 425. Danach hörte man
zunächst vom Elsass nichts mehr in den Tagesberichten.
Am 25. fanden nach unserer Meldung wieder kleinere
Gefechte statt, die Lage blieb unverändert. Auch am
28. wurden Angriffe abgewiesen, aber es wird weiter-
gekämpft, die Franzosen schießen dabei, wie es am
31. Dezember heißt, systematisch die Häuser des von
uns besetzten Dorfes zusammen. Die letzten Ereignisse
sind noch in frischer Erinnerung; das Dorf wurde ver-
loren und wieder gewonnen und wieder verloren. Eine
endgültige Entscheidung ist aber auch jetzt noch nicht ge-

fallen.

Nach einem Telegramm der Botschaften Zeitung aus
Bafel vom gestrigen Tage sind die Deutschen nun endgültig
in Steinbach eingezogen, die Franzosen zogen sich unter
schweren Verlusten nach Elsass zurück. Auch die fran-
zösische Offensive im südlichen Sundgau hat nachgelassen.
Die Franzosen bekunden keine besondere Angriffslust mehr.
Die Deutschen erhalten fortwährend bedeutende Infanterie-
und Artillerieverstärkungen.

London in Erwartung der „Zeppelin“.

Kopenhagen, 9. Januar.

Sier vorliegenden Privatnachrichten aus London zu-
folge ist London jetzt vollkommen bereit, einem Zeppelin-
Angriff zu begegnen, falls ein solcher stattfinden sollte.
Auf den Flugplätzen von Venden und im Kristallpalast ist
Tag und Nacht eine Flugwache stationiert. Zwischen den
Flugstationen und dem Kriegsministerium besteht direkte
Telephonverbindung. Die ganze Luftflotte wird bereit-
gehalten, um sich im kürzesten Frist auf feindliche Zeppeline
zu stürzen. In letzter Zeit wurde eine große Anzahl
Luftschiffe in London und in der Provinz gebaut. Ganz
besondere Aufmerksamkeit fand aber in Algegetreien
ein ganz kleiner Flugapparat besonderer Konstruktion, der
instande ist, die doppelte Geschwindigkeit zu erreichen als
die jetzigen schnellsten Flugzeuge. Bisher gibt es zwanzig
Exemplare dieses Flugzeugs; alle sind vorn mit Schnell-
feuerkanonen versehen.

Das Wistungen der englischen Rekrutierung.

Das „Amsterdamer Nieuws van den Dag“ schreibt:
„Es ist nicht auffällig, daß man in den letzten Wochen so
wenig Zahlen über die Rekrutierung liest und so viele
tendenziöse Berichte, die beweisen sollen, wie gut die
Stimmung in England ist, und wie gut es dem Lande
und dem Volke geht, trotz oder infolge des Krieges, und
daß die Bewegung für die allgemeine Wehrpflicht so im
Steigen ist? Kann das in etwas anderem seine Ursache
haben als in der Tatsache, daß durch Werbung keine Armee
aus die Reihe gebracht werden kann, die groß genug wäre,
die Deutschen wieder in ihr Land zurückzuweisen? Sollte es
nicht auch der Zweck von Richters übertrieben günstiger
Auffassung gewesen sein, den Mut der Bevölkerung auf-
rechtzuerhalten?“

Zwei Ehemalige.

Der Deutsche Reichstag ist um ein Mitglied ärmer
geworden, und ein zweites gleich schmerzlicher Verlust
dürfte ihm nahe bevorstehen. Der Vertreter unserer
härtesten Grenzfestung im Westen, Herr Dr. Georg Weill,
ist durch Beschluß des Ministeriums in Elsass-Lothringen
gemäß den Bestimmungen des neuen Reichs- und Staats-
angehörigkeitsgesetzes seiner Staatsangehörigkeit verlustig
erklärt worden, da durch sein eigenes Zeugnis festgestellt
ist, daß er in die französische Armee eingetreten ist. Der
bisherige Abgeordnete für Metz hat damit aufgehört,
Deutscher zu sein und zugleich seine Wählbarkeit zum
Reichstage verloren. Die deutsche Volksvertretung kann
erleichtert aufatmen, daß die Schmach der Zugehörigkeit
dieses Mannes von ihr genommen ist.

Seitdem das Deutsche Reich besteht, ist dies der erste
Fall, daß ein Mandat auf diese Weise zur Erledigung ge-
langt. Herr Dr. Weill hatte in Metz und Straßburg als
kleiner Literat angefangen. Dort ist ein besonders
günstiges Feld für parlamentarische Streber, denn die
Doppeltätigkeit, das Liebdogeln mit deutschen und mit
französischen Bildungs- und Volkselementen, welches das
erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts im Reichslande kenn-
zeichnete, erleichterte es ehrgeizigen Politikern, mit
beachtlicher Doppelzüngigkeit Geschäfte zu machen. Die
Unverlässlichkeit ihrer nationalen Gesinnung schien um so
besser verbürgt, je weniger sie sich mit geraden und starken
Worten zum Deutschthum bekennen, denn wie die Dinge
nun einmal lagen, sah man in einem möglichst verträgli-
chen Verhältnis zu den eingeborenen Landesbewohnern
mit ihren französischen Überlieferungen und Erinnerungen
den einzigen Weg, der im Elsass wie in Lothringen
zu einem leidlichen Friedenszustande führen konnte.
Die Schärfe der sozialen und politischen Gegensätze trat
dem gegenüber mehr in den Hintergrund, und so ist es
wiederholt vorgekommen, daß sozialdemokratische Ab-
geordnete mit Unterstützung gut deutsch und gut bürgerlich
gesinnter Volkskreise gewählt wurden, die in ihnen das
kleinere Übel sahen im Vergleich mit anderen Mit-
bewerbern um das Mandat. Diesen Verhältnissen ver-
dankt auch der Mann seinen Reichstagsstich, der jetzt, zwei
Jahre nach seiner Wahl, als Freiwilliger in die fran-
zösische Armee eingetreten ist, um dort, zwar nicht das
Schwert, wohl aber die Feder gegen sein bisheriges
Vaterland zu führen. Der Gesinnungswandel ist nicht nur den
engeren Parteigenossen dieses Mannes, sondern auch
seinen sonstigen Bekannten vollkommen überraschend ge-
kommen; nur wer seinen Charakter, oder vielmehr seine
Charakterlosigkeit genauer kannte, wird diese Entwicklung
von vornherein für möglich gehalten haben.

Der andere Herr, der sich selbst seit Beginn des
Krieges als „ehemaliger Reichstagsabgeordneter“ be-
zeichnet, ist Abbe Wetterlé, der Vertreter von Rappols-
weiler, der im trauten Verein mit dem verflochtenen

Bürgermeister von Colmar, dem ehrenwerten Herrn
Dr. Blumenthal, das Rückgrat der nationalistischen
Strömungen im Reichslande bildete. Ihm verbiethet war
sein geistlicher Stand, sich gleichfalls in das französische
Heer aufzunehmen zu lassen. Dafür ist er neben der
kriegsgerichtlichen Verfolgung, die ihm angedroht wurde,
auch mit einem geistlichen Vernichtungsurteil seines Stras-
burger Bischofs bestraft, während die Aberkennung seiner
deutschen Reichsangehörigkeit und damit seines Reichstags-
mandats noch einige Schwierigkeiten macht. Aber niemand
ist sich darüber im Zweifel, daß dieser Mann in der Mitte
der deutschen Volksvertretung nichts mehr zu suchen hat, er
vielmehr, wie sein Gesinnungsgenosse von Metz mit Schimpf
und Schande aus dieser Gemeinschaft ausgestoßen werden
muß. Wir können beiden Herren im Grunde dankbar
dafür sein, daß sie so gründlich zur Klärung der inneren
Lage in Elsass-Lothringen das ibrige beigetragen haben.
Die Geisteskräfte, mit denen sie ihre Anhänger und
Mißläufer immer wieder bei der Stange zu halten wußten,
der überhebliche Spott über die dummen Deutschen und
Eingewanderten (?), der ungemein billige Rede- und Feder-
krieg gegen die Regierung und die Behörden des Landes,
durch den sie sich immer wieder mit dem Scheine furcht-
loser Kämpfernaturen zu umgeben wußten, das alles wird,
wenn die neue Zukunft solchen Elementen wirklich noch
irgendwelchen Spielraum in der öffentlichen Betätigung
lassen sollte, keinen Eindruck mehr machen.

Die Luft wird rein und frei sein in Elsass-Lothringen,
und der Reichstag wird nicht wieder Leute in seiner Mitte
aufnehmen müssen, die mit den Lippen sich zum Deutsch-
thum bekennen, im Innern ihres Herzens aber ehroße
Landes- und Hochverräter sind.

Der Brotgetreide versüffert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar

Kleine Kriegspost.

Berlin, 9. Jan. Prinz Wilhelm zu Vied, der frühere
Fürst von Albanien, ist auf der Durchreise nach Waldburg
zu seiner Familie hier eingetroffen. Er kommt von der
Front der deutschen Armee, in deren Reihen er den Feldzug
mitmacht.

Bafel, 9. Jan. Den „Basler Nachrichten“ zufolge hat
Japan die gesamte Geschütze von Tsingtau an
England verkauft.

Bafel, 9. Jan. Unter den in den Kämpfen mit den
Türken bei Mianwah Gefallenen befindet sich auch Groß-
fürst Alexander Michailowitsch, Schwager und General-
adjutant des Zaren, und der russische Konsul von
Saudschulak.

Bafel, 9. Jan. In den Kämpfen bei Rodez und Roviez
sind acht russische Generale schwer verwundet
worden, darunter Graf Keller und General Orlov.

Paris, 9. Jan. Der französische Ministerpräsident
Poincaré ertheilt die amtliche Mitteilung, daß sein jüngerer
Sohn, welcher als Soldat bei der Infanterie diente, bei
Cusigny gefallen sei.

London, 9. Jan. Die Admiralität veröffentlicht die
Liste der mit dem Linienkessel „Formidable“ unter-
gegangenen Seeleute. Die Liste enthält über 600 Namen.

Voronez, 9. Jan. Der General der Kolonialinfanterie
Ramonand ist gefallen.

London, 9. Jan. „Daily Chronicle“ meldet: Deutsche
Flugzeuge erschienen neuerdings über Dänemark und
warfen mehrere Bomben ab; niemand wurde getötet. Zwei
deutsche Flugzeuge erschienen über Furness.

London, 9. Jan. Aus Grimsby wird amtlich gemeldet,
daß seit Ausbruch des Krieges 32 Fischdampfer aus
Grimsby verloren gegangen sind.

Edinburgh, 9. Jan. Die Deutschen von Herbertshöhe
reisen am 18. Januar mit dem Dampfer „Sonoma“ nach
San Francisco ab. Bei Übergabe der Insel wurde verein-
bart, daß der Gouverneur und die Zivilbeamten gegen
Ehrenwort nach Deutschland zurückkehren dürfen. 101 deutsche
Familien beabsichtigen, mit der „Sonoma“ zu reisen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Januar. Die österreichisch-ungarischen Truppen
schlugen in den Ostbalkan einen russischen Vorstoß weit
zurück, machen dabei 400 Gefangene und erbeuten drei
Maschinengewehre. — Die Türken besetzen Kotur in Gegend
Alerbeidschan. In den Kämpfen fällt der Schwager und
Generaladjutant des Zaren Großfürst Alexander Michaelo-
witsch.

9. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden
französische Angriffe bei Colfons und Verthes unter
schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen. Bei
einem Sturmangriff in den Argonnen nehmen die Unsern
1200 Franzosen gefangen, erbeuten ferner eine Anzahl
Minenwerfer und Mörser. Bei der Sprengung eines
Schützengrabens bei Ulren geht die ganze französische Be-
satzung zugrunde. Im Oberelsaß werden die Franzosen aus
Ober-Burnhaupt und den dortigen nördlichen Schützengräben
verworfen. Sie verlieren 190 Gefangene. — Meldung aus
Kalen, daß die Deute der Deutschen vom 7. Januar sich
auf 2000 get- ne Russen und sieben Maschinengewehre
aboh.

Wie es in deutschen Lazaretten aussieht.

Nach Schweizer Berichten.

In der letzten Woche vor Weihnachten besuchten etwa 80 Schweizer Professoren der Medizin und Ärzte die Lazarette in Freiburg im Breisgau.

Nicht nur durften wir, berichtet einer der Herren in einem Berner Blatte, in aller Ruhe die größten Lazarette und Kliniken unter Leitung der Direktoren besichtigen, sondern es wurden uns auch in Vorlesungen und Vorträgen die neuesten Forschungsergebnisse bekanntgegeben und zum Teil an Präparaten oder auch an den Patienten demonstriert. Was uns zuerst auffiel, war die geringe Zahl der Patienten. Wir erfuhr, daß seit dem 1. Dezember kein Sanitätszug mehr nach Freiburg gelangt sei, und ähnlich soll es in allen rheinischen Lazaretten sein. Natürlich kommen die ganz schwer Verwundeten in die Front zunächst gelegenen Lazarette. Weiter sei die geringe Sterblichkeitsziffer hervorzuheben. In einem Lazarett mit über 600 Betten sind insgesamt bis heute nur vier Todesfälle zu verzeichnen; in einem anderen mit etwa 450 Betten ist bis jetzt kein einziger Todesfall vorgekommen. Natürlich darf daraus nicht auf die Gesamtverhältnisse geschlossen werden. Immerhin scheint die Todesziffer infolge der trefflichen sanitären Maßregeln niedriger zu sein als in allen bisherigen Kriegen (wohl zwischen 2,5 bis 3 v. H. der dem Tode auf dem Schlachtfeld entkommenen Verwundeten). Für die Schwerverwundeten wird alles Erdenkliche getan. Es wird außerordentlich wenig amputiert; man entscheidet sich nur dann zur Amputation, wenn ein anderer Ausweg zur Rettung des Patienten nicht mehr möglich ist.

Ich sprach in Freiburg einen Franzosen mit einer schwerinfranzierten Schenkelwunde im Bein, der mir ungefragt erzählte, wie sich die Ärzte alle erdenkliche Mühe züben, sein Bein zu retten, obwohl er sich schon seit zwei Monaten mit der Amputation einverstanden erklärt habe. Wir sahen eine Reihe von verwundeten Franzosen. Sie liegen, ohne daß irgendein Unterschied gemacht wird, zwischen den deutschen Soldaten, und es hat sich zum Teil kameradschaftlicher Verkehr entwickelt. Alle, die ich befragte, erklärten, sie seien „très bien soignés“ (sehr gut versorgt). Die Kranken französischen Offiziere haben wie die deutschen ein Einzelzimmer und bekommen wie diese Bedienung, Verpflegung und Wohnung. Überausend sind die guten Heilungserfolge. Ein abschließendes Urteil ist noch nicht möglich, doch dürften mehr als 90 Prozent der Verwundeten wieder als feldfähig entlassen, während sehr viele wenigstens garnisonfähig bleiben werden und nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz als untauglich entlassen wird. Für diese letzteren wird schon heute auf jede erdenkliche Weise gesorgt, so für die Blinden durch Unterricht im Lesen des Blindenschrifts und durch Erlernung eines geeigneten Handwerks; für die, die ein Glied verloren haben, schafft man durch künstliche Glieder Ersatz; dann bestehen entsprechende Kommissionen, die die Krüppel beraten und belehren, wie sie auch ferner noch brauchbare Arbeiter im deutschen Wirtschafts- und Gesellschaften bleiben können.

Zur Illustration der verschiedenen Geschwundungen sehen wir eine große Zahl von Patienten und der dazu gehörenden Röntgenphotographien: Explosionswirkungen, Knochenfraktur, Umdeutung des Geschosses im Körper, durchdrachte Geschosse u. a. Wir sahen auch eine Anzahl Kopfschüsse und konnten in einigen Fällen merkwürdige Heilungsprozesse, die man für unmöglich halten sollte, feststellen. Auch schwierigere chirurgische Verfahren kommen zur Anwendung.

(RK.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der badische Staatsanzeiger veröffentlicht die Einberufung der badischen Landstände zu einer außerordentlichen Ständeverammlung auf Donnerstag, den 4. Februar. Der Großherzog hat zum Präsidenten der Ersten Kammer der Ständeverammlung für die Dauer des bevorstehenden außerordentlichen Landtages den Prinzen Maximilian von Baden, zum ersten Vizepräsidenten den Wirklichen Geheimen Rat Dr. Albert Buerklin, zum zweiten Vizepräsidenten den Abgeordneten des Grundbesitzlichen Adels Dr. Freiherrn v. La Roche-Starkensfeld ernannt.

Die Reichsfinanzminister-Schweizerische Regierung hatte vor kurzem eine Mahnung erlassen, die Vorräte nicht zurückzugeben, da sonst zur Entleerung gezwungen werden müßte. Jetzt sieht sich die Regierung des Großherzogtums veranlaßt, wirklich zu Zwangsmaßnahmen zu greifen. Sie erläßt eine Bekanntmachung, in der es heißt: „Um den Vorratbedarf der Heeresverwaltung zu decken, ergibt die Anordnung, daß sämtliche Bestände an gebratenem und ungebratenem Haser, soweit solche nicht in dem eigenen Betriebe unbedingt notwendige Verwendung finden müssen, für die Zwecke der Heeresverwaltung hiermit nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen sichergestellt werden. Wenn somit den Besitzern die freie Verfügung über ihre Haserbestände genommen ist, so liegt ihnen doch die Verpflichtung ob, für die sorgsame Behandlung und Aufbewahrung der Vorräte Sorge zu tragen. Veräußerungen oder Fortgabe der sichergestellten Vorräte ohne Erlaubnis der Spezialkommission ziehen die rechtlichen Rechtsfolgen nach sich.“

Die vielfach verbreitete Ansicht, daß unsere Truppen in Feindesland viel Bargeld verbrauchten, ist unrichtig. Über alle Lieferungen des feindlichen Landes wird grundsätzlich nur eine Bescheinigung ausgestellt. Diese Bescheinigungen können erst nach Friedensschluß verfilbert werden, und zwar muß der feindliche Staat mittelbar oder unmittelbar für sie aufkommen. Eine Barzahlung der Leistungen des feindlichen Landes tritt nur ganz ausnahmsweise ein. Sogenannte Liebhäber- oder Phantasiepreise sind ausgeschlossen. Aber in diesen Fällen wird auch nur mit Papier, nicht in Bar bezahlt. Underschlauende Gerüchte entsprechen in keiner Weise den Tatsachen.

Die preussischen Minister des Innern und der Finanzen hatten zu Freitag eine Versammlung von Vertretern aller Parteien zur Besprechung über den zukünftigen Staatshaushaltsanschlag für Preußen einberufen. In der Besprechung wurde zunächst allseitig ein Vorschlag verworfen, der dahin ging, überhaupt keinen neuen Etat aufzustellen, sondern dem Landtage lediglich einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, der die Genehmigung des laufenden Etats unter Berücksichtigung der sich aus einer Anlage ergebenden Änderungen auspricht. Es wird dem Landtage also wie alljährlich und wie es die Verfassung vorschreibt, ein Etatsentwurf zugehen, der wenigstens nach Möglichkeit den augenblicklichen Verhältnissen Rechnung trägt, wenigstens aus leicht ersichtlichen Gründen ein solcher Etat wesentlich auf Schätzungen beruhen dürfte.

Es hat den Anschein, als wenn der vorhandene Vorrat an Petroleum künstlich zurückgehalten würde, zweifellos zu Spekulationszwecken. Der Vorstand des Deutschen Städtebundes hat nämlich an das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet, worin er wiederholt um die Einführung eines Angebotszwanges über den Vorrat in Deutschland vorhandenen Petroleums bittet. Nur durch die genaue Feststellung aller vorhandenen Bestände könne eine sachgemäße Verteilung des im Inlande vorhandenen Petroleums sichergestellt werden.

Großbritannien.

Die augenblicklichen Verhandlungen des Oberhauses drehen sich natürlich ausschließlich um die Kriegslage. So sagte u. a. Lord Curzon: Obwohl die Deutschen auf dem Kontinent ihr Kriegsziel nicht erreicht, sind sie doch im Besitz fast ganz Belgien und eines großen Teils von Frankreich. Es ist gegenwärtig kein Anzeichen dafür vorhanden, daß ihre Mittel erschöpft sind. Die kolossalen deutschen Streikkräfte besitzen einen Mut, der dem der englischen Soldaten gleichkommt. Dieser, uns unerkennliche Mut wird durch den Haß gegen uns gestärkt, dessen wir mit unserm phlegmatischeren Temperamente unfähig sind. Der Krieg dürfte durch Zahlen entschieden werden. — Bemerkenswert war auch eine Rede des Lordkanzlers Balfour, der behauptete, der Aufruf zum Militärdienst habe sich allabend bewährt, und es bestehe kein Grund, das Freiwilligensystem abzuschaffen. Wenn jemals die Notwendigkeit eintreten sollte, die Dienstpflicht einzuführen, würde die Regierung der Notwendigkeit nachgeben. Die Angst vor einem deutschen Einbruch beschäftigte die Lords vielfach und ziemlich heftig wurde auch die englische Flotte gelobt, die doch nicht nur zum Patrouillendienst, sondern zur Vernichtung der deutschen Flotte da wäre. — Ja, wenn's so leicht ginge wie im Oberhaus zu schwören.

Stenisch. Blagen ist man den leidenden Kreisen wegen. Die Leistungen der aus-geübten Staatsanwaltschaft. Die Leistungen auf die Staatsanwaltschaft von 275 Millionen belaufen sich zum 1. Januar nur 85 Millionen. Wenn die letzten Tage der Seidungsdienst keine besseren Ergebnisse bringen sollten, werden unter Umständen Anordnungen über eine Zwangs-anleihe in Kraft treten müssen. Man hat den Eindruck, daß die kleinen Kapitalisten in weitem Umfange der Auf-forderung zur Beteiligung entsprochen haben, daß aber die Zeichnungen Wohlhabender weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben sind. Über eine Beteiligung des Auslandes ist nichts bekannt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. Jan. Ein Teil der ausländischen Presse be-richtet zu durchsichtigen Zwecken von einer Verhaftung und Internierung des Kardinals Mercier und anderer bel-gischer Geistlicher. Diese Nachricht ist wie A.T.D. erzählt, vollständig erfunden.

Berlin, 9. Jan. Infolge eines Verstoßes starb heute morgen der kubanische Gesandte am hiesigen Hofe Dr. Gonzalo de Quesada. Nachhese de Quesada vertrat die kubanische Regierung seit dem Jahre 1910.

Rom, 9. Jan. Der griechische Gesandte Coromilas er-klärte in einer Unterredung mit Vertretern der „Tribuna“ und des „Giornale d'Italia“, daß der griechische Kreuzer, der vor Durazzo erschienen ist, auf Antrag der dortigen griechischen Gesandtschaft und zu dem einzigen Zweck ent-sandt worden sei, im Falle einer Gefahr den griechischen Untertanen eine Zuflucht zu bieten.

Tokio, 9. Jan. Japan hat einige neue Minister be-kommen. Viscount Oka wurde zum Minister des Innern, Kano zum Minister für Ackerbau und Handel ernannt.

Washington, 9. Jan. Staatssekretär Bryan erklärte, daß er die englische Note in Verantwortung der amerika-nischen Note vom 26. Dezember erhalten habe. Die Note werde infolge eines Abkommens zwischen dem amerika-nischen Ministerium des Innern und dem englischen Ministerium des Äußern Montag veröffentlicht werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung des Rassenbotes Jell. Ein Opfer des Kriegsausbruchs behauptete der frühere Berliner Rassenbote Jell geworden zu sein, der sich wegen Unterschlagung von 120 000 Mark zu verantworten hatte. Jell hatte im Jahre 1912 die Landwirtschaftliche Zentralbank in Berlin um diese Summe geschädigt und hatte dann eine abenteuerliche Fahrt durch Ostasien, Rußland-Polen und Frankreich angetreten. Bei Kriegsausbruch hat man ihm angeblich die 80 000 Mark, die er von seiner Beute noch übrig hatte, in Frankreich ab-genommen. Nachdem sich Jell noch einige Zeit in der Schweiz aufgehalten hatte, stellte er sich am 12. September 1914 freiwillig in Berlin, gänzlich mittellos. Er wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Bestrafter Epion. Das Reichsgerichtsurteil gegen den Kaufmann Florian Hebig stellte fest, daß Hebig von Ok-tober 1912 bis November 1913 in München als Epion für das russische Nachrichtenbureau tätig gewesen ist, doch konnte ihm nicht nachgewiesen werden, daß er wirklich geheim zu haltende Sachen an Rußland ausgeliefert hat. Wegen ver-suchten Verbrechens gegen Paragraph 1 des Spionage-gesetzes erhielt er 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Er-beruht.

Barbaren?

Gereimtes Selbstbild.

Als die Genossen der Russen und Serben, Japan und Gurbas, die Goethischen Erben Barbaren nannten, da lacht ich von Herzen Als dankbarer Freund von gelungenen Scherzen. Doch als sie den Bly durch die Seele hekten Und täglich der Menschheit wackelndes Zwerchfell setzten, Verlor er natürlich den freien Humor Und kam mir albern und lächerlich vor. Allmählich aber wußt' es uns scheinen, Daß sie das Wortlein gar ernsthaft meinten; Uns Antik flog und des Jorues Rote: „Barbaren nennt ihr die Enkel von Goethe?

Sind unser nicht die tagenden Reister Im strahlenden Sonnenreize der Geister? Und nicht ihr nicht, daß eure Gelehrten Als Volk der Dichter und Denker uns ehrten?

Wir aber sprachen vor Karren und Lauben, Die weder wissen noch hören und glauben Und mit der Freude von Papageien Ein armselig Wort bis zum Überdruß schreien.

Wir werden den Sinn dieser Loren nicht beugen Und nicht durch Goethes „Faust“ überzeugen, Die Faust des deutschen Soldaten dagegen Ist ihrem Verständnis besser gelegen.

Nah und fern.

Ein Schüler als Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse. Aus Colmar im Elsaß wird berichtet: Bei Beginn des Krieges folgten einige Colmarer Schüler den ausziehenden Truppen. Die meisten von ihnen kehrten nach kurzer Zeit nach Hause zurück, nicht so Alfons Koebler. Dieser blieb bei der Truppe und wußte bald so wichtige Dienste zu leisten, daß man auf ihn ge-hörend aufmerksam wurde. Er rettete zwei Offizieren das Leben, war auch einmal in französische Gefangen-schaft geraten, hatte aber zu entweichen verstanden und dabei acht französische Gewehre erbeutet. Sie alle zu tragen, war ihm zu schwer gewesen, darum hatte er vier mit weitergeschleppt, vier andere verstreut. Für seine Tapferkeit erhielt er zu dem bereits verliehenen Eisernen Kreuz 2. Klasse auch noch die hohe Auszeichnung der 1. Klasse, wurde dem Kaiser vorgestellt und soll nun auf Anordnung des Monarchen in einer Unteroffizierschule weiter ausgebildet werden. Die erhaltenen Auszeichnungen darf der jugendliche Held, den Bestimmungen entsprechend, erst nach dem vollendeten 16. Lebensjahr tragen.

Eine fast 87 Jahre alte Braut. Aus den all-jährlich am Jahresbeginn bekanntgegebenen Auszügen der Kirchenbücher von Grimmen in Pommern ergab sich, daß im verflochtenen Jahre eine Braut, die zum Altar geführt wurde, 86 Jahre, 9 Monate und 8 Tage alt war. In Jahre vorher war die älteste Braut „nur“ 84 Jahre 5 Monate, 18 Tage alt.

Ein weißer Rabe unter den Engländern. Beim Ausbruch des Krieges erließ der Gouverneur der eng-lischen Goldküste einen Aufruf, der jetzt erst bekannt wird und in dem es heißt: „Unter uns leben deutsche Unter-tanen, die das größte, einem kriegerischen Volke wider-fahrende Mißgeschick trifft: bei Ausbruch des Krieges nicht im eigenen Lande sein zu können. Ich erinnere Euch daran, daß mehrere von ihnen viele Jahre an der Gold-küste lebten, die zum Wohle der Bevölkerung als Missionare, Ärzte und Kaufleute arbeiteten, daß manche von ihnen unsere persönlichen Freunde sind, und daß wir von allen Beweise von Güte und Verstand erfuhren. Sie haben Anrecht auf unsere Ritterschick. Die Hauptlinge sollen unsere Untergebenen wissen lassen, daß sie es schwer bestrafen werden, wenn jemand von ihnen Gelegenheit sucht, die Leute zu beleidigen oder zu belästigen, die viele Jahre als unsere guten Freunde und Gäste unter uns lebten.“ — Dieser Gouverneur scheint sich unter den Bilden der Goldküste bessere Begriffe von Kultur und Anstand bewahrt zu haben als seine im Heimatlande regierenden Vorgesetzten. Denn was englische Minister und Amtsträger sich gegen die unglücklichen Deutschen herausnehmen, die vor Kriegsausbruch England nicht mehr verlassen konnten, braucht nicht mehr ausgesagt zu werden.

Ausgabe von Jubiläums-Dreimarkstücken in Sachsen-Weimar-Eisenach. Im April werden hundert Jahre seit der Erhebung des Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach zum Großherzogtum verfließen sein. Mit Rück-sicht auf den gegenwärtigen Kriegszustand soll das Jubiläum nur durch Ausgabe von Denkmünzen in Form von Dreimarkstücken gefeiert werden. Eine eigentliche Feier wird erst nach Beendigung des Krieges stattfinden.

Militärbahnunglück in Kalisch. Amlich wird durch R.T.B. gemeldet: Die aus Petersburg kommende Nach-richt, daß bei Kalisch infolge des Zusammenstoßes von zwei Militärzügen tausend deutsche Soldaten getötet worden seien, trifft nicht zu. Bei dem erwähnten Eisenbahnunfall haben nur drei oder vier Leute ihr Leben eingebüßt, zwei sind verwundet worden.

Moorkultivierung durch Kriegsgefangene. Wie aus Hannover berichtet wird, wird mit der Urbarmachung des rund 6000 Hektar großen Rastlagers bei Eilvershausen durch Kriegsgefangene jetzt begonnen. Es sind für diesen Zweck bereits 700 russische Gefangene dort eingetroffen. Bei der Kultivierung des 600 Hektar großen Hochmoors im Kreise Verden sollen 1500 Russen be-schäftigt werden. Ferner ist die Urbarmachung von 400 Hektar Hochmoor bei Bente und über 600 Hektar Obland in verschiedenen Gemarkungen geplant.

Gochwasser in Spanien. Der Talosfluß ist be-tranzt über seine Ufer getreten und hat die dortigen königlichen Besitztümer überschwemmt. Die Wasser des Guadalquivir und Seguraflusses steigen in besorgnis-erregender Weise. Die Bergwerke von Ciudad Real sind bereits erloschen, wobei zwei Arbeiter getötet und drei schwerverletzt wurden. Alle dortigen Bergleute sind brot-los geworden.

Abkühlungs-Verbot in Frankreich. In dem am Donnerstag abgehaltenen Ministerrat unterzeichnete Prä-sident Poincaré ein Dekret, wodurch Verkauf und Ver-förderung von Abkühlung und ähnlichen Getränken in ganz Frankreich endgültig verboten wird, ferner ein Dekret, welches die Eröffnung neuer Ausschänke für mehr als 25 Prozent enthaltende Spirituosen und Biere verbietet.

Schweres Unglück auf der New Yorker Unter-grundbahn. Auf der Haltestelle der New Yorker Unter-grundbahn am Kreuzungspunkt der Hauptverkehrsstraße, des Broadway, ereignete sich eine Explosion. An mehreren Stellen des Tunnels entzündete Feuer und Mauerwerk stürzte ein. Eine Person fand den Tod, 700 wurden durch Rauch und Dämpfe bewußtlos. Viele von den Geretteten sollen schwere Brandwunden erlitten haben.

Zur Zeit des Unglücks waren 500 Büge mit 300 000 Personen unterwegs, die in den vollständig verfinsterten Tunnel zum Stehen gebracht wurden. Die Panik war die schlimmste seit Bestehen der New Yorker Untergrun-dbahn. Hunderte von Ärzten und alle verfügbaren Ambulanzen eilten zum Schauplatz des Brandes, an dem Kreuzungspunkt des Broadway und der 59. Avenue. Der Verkehr wird für mehrere Tage unmöglich sein.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein russischer Mörder vor dem Kriegsgericht. Das Kriegsgericht in Danzig hatte einen russischen Mörder abzuurteilen. Aus dem Gefangenlager in Baiton wurde der russische Kriegsgefangene, Infanterist Gahnik, vorgeführt. Er hatte, als die Russen in Danzichen waren, vor dem Postamt auf Posten gestanden und war später, als die deutschen Truppen hierher eindrangen, gefangen genommen worden. Bei ihm wurde nun ein auf 1000 Mark lautender Depositionsschein der evangelischen Kirche in Danzichen gefunden. Der auf dem Schein an der linken Seite von einem deutschen Priester, den die Russen gefangen fort-geführt hätten, unterschrieben war. Dies wurde ihm nicht geglaubt; es wurde als erwiesen angesehen, daß Gahnik sich an der Ausplünderung des Pfarrhauses in Danzichen be-teiligt hatte. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis.

Ein Mittel gegen die Fleischnot. Kreisschulinspektor Dr. Hef in Abweiler berichtet in der Römischen Volkszeitung über folgendes drollige Vorkommnis: Beim Besuch einer Landschule sprach er mit den Kindern auch über die Ernährung während des Krieges und insbesondere über die Fleischversorgung Deutschlands. Durch die Unterredung wollte er die Kinder darauf bringen, daß die Lösung der Fleischfrage so zu standbekommen müsse, daß Deutschland seinen Fleischverbrauch einschränke. Als der Schullehrer nun die Schlussfrage stellte: „Was muß also geschehen, wenn das Fleisch knapp wird?“ erhielt er von einem der anwesenden Jungen prompt die Antwort: „man muß ein Schwein geschlachtet werden!“

Aufruf an die deutschen Hausfrauen.

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll, unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin in ganz Deutschland eine

Reichswollewoche

Ratfinden.

Der Zweck dieser Reichswollewoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch bräunliche Sachen sowie Tücher eingesammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehwesten, Unterjaken, Beinkleider, vor allem aber Decken anzufertigen.

Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen.

Also nochmals, deutsche Hausfrauen frisch ans Werk! Sammelt aus Schränken und Truhen, was ihr an Entbehrlichem findet!

Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es zur Abholung bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichswollewoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an eure Türen klopfen!

Berlin, 1. Januar 1915.

Kriegsausbruch für warme Unterkleidung &c.

An die Herren Bürgermeister des Kreises!

Indem ich vorstehenden Aufruf hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe, bitte ich die Herren Bürgermeister noch für besondere Bekanntheit in ihren Gemeinden Sorge tragen zu wollen und ferner dafür einzutreten, daß die Sammlung recht reichlich ausfällt. Da, wo keine Säcke vorhanden sind, können die Wollfächer in Bündeln geschnürt und in Packpapier verpackt zur Beförderung gelangen. Besonders weise ich darauf hin, daß in denjenigen Familien, in denen ansehnliche Krankheiten herrschen, Wollfächer nicht gesammelt werden dürfen.

Die gesammelten Wollfächer aus der Gemeinde bitte ich an die unten bezeichneten Sammelstellen am 24. Januar d. J. abzugeben. Wo keine geeigneten Personen zur Ausführung der Sammelstätigkeit vorhanden sind, bitte ich die Herren Bürgermeister, sich beim Einsammeln der Jugendwehren zu bedienen, welche hiermit ersucht werden, sich in den Dienst der guten Sache zu stellen.

St. Goarshausen, 9. Januar 1915.

Der Rgl. Landrat: Berg.

Sammelstellen für Wollfächer:

Bezirk a) Ober- und Niederlahnstein

Hierzu gehören Oberlahnstein, Niederlahnstein, Braubach, Osterpat, Bilsen, Bachbach, Gräb, Nievern, Mellen, Dachsenhausen, Hinterwald, Gemmerich, Rehlbach, Niederbachheim, Oberbachheim, Winterwerb.

Vorsitzender: Bürgermeister Schütz-Oberlahnstein.

Bezirk b) St. Goarshausen

mit den Orten St. Goarshausen, Caub, Auel, Born, Camp, Dahlheim, Eßelscheid, Ehrenthal, Eichbach, Kestert, Lautert, Vierschied, Wytershausen, Niederwallmenach, Rachen, Oberwallmenach, Watersberg, Prath, Keidenberg, Reichenbain, Nettershain, Sauerthal, Weisel, Wellmich, Weyer. Sammelstelle Gasthaus zum Rosshauer Hof, St. Goarshausen.

Bezirk c) Naßätten

mit Naßätten, Berg, Bettendorf, Vogel, Buch, Casdorf, Dietzert, Ehr, Endlichhofen, Gimmighofen, Holzhausen, Hunzel, Dipporn, Marienfeld, Naßätten, Rachenroth, Oberliesenbach, Delsberg, Biffinghofen, Ruppertshofen, Struth, Weidenbach, Welterod.

Sammelstelle: Bürgermeisteramt Naßätten.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupftabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

Was der Krieger im Felde braucht.

Gemden Normal und Viber, Unterjaken, Unterhosen Normal und Viber, Leibbinden, Anwärmer, Ohrenschützer, Kopfhüllen, Handschuhe, Brustwärmer, Strümpfe, Hosenträger, Taschentücher, Pfeifen, Tabak und Zigarren.

Alles in schöner Auswahl und billigsten Preisen bei Rud. Neuhaus.

Leihbibliothek

pro Band nur 10 Pfg.

bringe in empfehlende Erinnerung

A. Lemb.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehm aromatischem Fruchtgeschmack —

ärztlich empfohlen für Blutarmer u. Magenleidende

-- per Flasche 80 Pfg. --

empfiehlt

Jean Engel, Braubach.

Alle Artikel zur

Krankenpflege

Verbandwatte, Verbandstoffe, Mullbinden, Cambricbinden, Schlauch- u. Gipsbinden, ad- und Fieberthermometer, Batiste und Gummistoffe für Bettelagen, Guttapercha-Papier

empfiehlt billigen Preisen die

Marksburg-Drogerie.

Der Obst- und Gartenbau-Verein

verkauft am Mittwoch Nachmittag 4 Uhr an der Baumschule circa 30 Stück 2jährige Birnveredlungen (verschiedene Sorten).

Achtung!

1 Posten gut erhaltener Damenkleider, sowie Schuhe und Winter Herren-Mäntel, eine Singer-Nähmaschine, 1 Sofa, 1 Posten guter Herren-Hemden billig zu verkaufen.

Braubach,

Brunnenstr. 27, port.

Viele Vorteile

bietet ihnen die Verwendung des Schnellwasch- und Bleichmittels

Waschflink.

Rein Einseifen
— in 5 Minuten —
Rein großes Reiben
— Reine Rasenbleiche —
Unschädlich für die Gewebe
— Garantiert ohne Fleck.

Waschflink

kostet nur 30 Pfg. das große 1 Pfund-Paket.

Waschflink erhalten sie in der

Marksburg-Drogerie.

Bilderrahmen

von den einfachsten bis zu den feinsten und billigsten

A. Lemb.

Krieger - Verein General-

Versammlung

im Hotel Hammer am 12. Jan. d. J., abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Kaisergeburtstagsfeier.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten

Der Vorstand.

Allg. Ortskrankenkasse Braubach.

Die Zahlung der noch rückständigen Ratenbeiträge wird hiermit in Erinnerung gebracht und hat bis spätestens 18. Jan. zu erfolgen.

Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß An- und Abmeldungen nach § 12 der Statuten innerhalb 3 Tagen zu erfolgen haben.

Braubach, 7. Jan. 1915.

Der Kassierer:

J. B. Ott.

Creppapier

empfiehlt billigen

A. Lemb.

Krieger - Serien - Karten

— das Neueste auf diesem Gebiete —

in großer Auswahl neu eingetroffen

A. Lemb.

Besten Ersatz für die jetzt so teure Butter!

Feste. Süßrahm-Margarine

zu Mt. 1.— und 1.20, bei Abnahme von 5 Pfd. entsprechend billiger

empfiehlt

Jean Engel.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

In der Zeit vom

11. bis 16. Januar

dürfen wieder

1 Pfund Pakete

ins Feld geschickt werden.

Zum Beipacken

empfehle ich:

Schokolade, Hustenbougons, Kekse, Tee- und Kakaowürfel, Cognac, Arrac, Rum, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Cervelat- und Blockwurst.

Jean Engel.

Feldpostschachteln in jeder Größe.

Feinste Bückinge

frisch eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Hustenfeind!

sind Hustenbougons von hervorragender Wirkung.

„Hustenfeind“

ist wie schon der Name sagt, der schlimmste Feind eines jeden Hustens, weil er selbst den heftigsten Husten, Katarrh und Heiserkeit sofort bekämpft und in kürzester Zeit vernichtet.

Original-Paket 20 Pfg.

Feldpostbrief enthaltend 2 Pakete 40 Pfg., zu haben in der

Marksburg-Drogerie.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Jahrgähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Es gibt nichts besseres als einen Das muß gelesen werden!

Küppersbusch-

Werden!



HERD

in moderner und eleganter Bauart der weltberühmten Firma

F. Küppersbusch & Söhne, A.-G., Bielefeld.

— 2100 Arbeiter — Jahresproduktion: 100 000 Stück. —

Größte Spezialfabrik für Koch- und Heizapparate.

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend

Julius Rüping.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets am Lager bei

Gg. Ph. Clos, Braubach.

Evangelische Gesangbücher

in neuer Sendung eingetroffen.

A. Lemb.